Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 29 (1925-1926)

Heft: 6

Artikel: Herbsttage auf Reichenau [Schluss]

Autor: Schurter, Johannes

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666431

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

schlummert, und wie eine alte, fromme Sage klang es, was man von ihrem Ende erzählte:

Fridolin war in den letzten Augusttagen mit dem Vieh und den Gehilfen ins Tal abgesahren und die Alte, wie üblich, allein in Zensbächen zurückgeblieben. Zwei Jäger, die am Tag, bevor sie verschied, in ihrer Hütte nächtigsten, hatten kein Zeichen des nahen Todes an ihr wahrgenommen. Auf ihren Bunsch waren

sie tiefer ins Aletschbord hinabgezogen, um das Wild in Zenbächen zu schonen. In der folgens den Nacht starb sie, und siehe, aus den Gletscherschründen stiegen rote Gluten auf. Die Lichtslein, die so manche kalte Nacht auf ihrem Fenster gebrannt und den armen Seelen den Wegzur Hütte gewiesen hatten, sie erleuchteten ihr nun die finstere Bahn des Todes und gaben ihr das Geleit hinüber zur Ewigkeit.

Der Tag.

Durchs Fenster bricht der neue Tag, O, sagt, was er uns bringen mag, Wer kann den Vorhang heben? — Läßt er uns Freudenblumen blühn... Nimmt unser Liebstes er dahin... Was wird er uns wohl geben? — Ist's nicht des Himmels größte Gnad', Daß so verhüllt ist unser Pfad, Daß auch den Tag wir grüßen, Der unser allerleßter ist, Und der nur noch nach Stunden mißt, Ohn' daß wir darum wissen!

Bertha Sallauer.

Serbsttage auf Reichenau.

Von Prof. Johannes Schurter, Zürich.

(Schluß.)

Heute wenden wir uns nach Nieder= zell. Die Rheinstraße, die Mittelstraße und die Seestraße führen dahin; doch wir meiden alle drei und wählen einen schmalen Uferpfad am Gnadensee. Er führt uns durch Riedwiesen, wo im Sommer deutscher Enzian in un= zähligen Blüten das Blau des See's übertrifft. Im Schilfgebiet malt die Herbstsonne die schma= len, spitzen Blätter in zartem Grün und leuch= tendem Golde, während ein leiser Windhauch ihre Fahnen wiegt. Der Landmann denkt des Nutens mehr; Streue für das Vieh gewinnt er hier in Menge, und das beste Schilf verkauft er für Bauzwecke, zu Decken= und Bodenfüllun= gen. Am Bauernhorn vorbei gelangen wir zum feinsandigen Strandbade, wo im Sommer mun= tere Feriengäste Erholung finden. Weiterhin find an der Bucht Stellnetze zum Trocknen ausgespannt, je 16-20 gleichlaufend nah beisam= men, oben mit Korfschwimmern, unten mit fur= zen Bleiröhrchen versehen, damit sie im Wasser aufrecht bleiben. Miß ein solches Netz ab! Es ist 28-30 Schritt lang, 140 Zentimeter hoch, und die quadratischen Maschen aus starkem fei= nen Leinenzwirn zeigen vorschriftsgemäß 33 Millimeter Seitenlänge. Der Fischer, dem wir bald darauf begegnen, berichtet, daß jetzt bis im Kebruar Schonzeit ist, daß hingegen gewöhnliche Zugnetze das ganze Jahr benützt wer= den dürfen, aber nur am Tage. Außer den beliebten Bodenfeefelchen werden noch ein halbes Dutend andere Fischarten gefangen. Der Handel wird von der Regierung geschützt. Wenn Ermatinger Fischer nach dem Reiche exportie= ren wollten, müßten sie je nach der Qualität 15, 30, 50 Mf. Zoll erlegen für den Meterzent= ner. Als Gegenmaßregel belegt die schweize= rische Zollverwaltung jedes Kilo Reichenauer Gemüse mit 30 Rp. Zoll, sagt der Fischer, was natürlich einem Einfuhrverbot ziemlich gleich= komme. In Weitergehen tut sich bald eines der lieblichsten Bilder der an schönen Ausblicken so reichen Insel vor uns auf: die doppeltür= mige romanische Kirche Peter und Paul, das Schlößchen Windegg und die Nordwest= spitze der Insel (Abb. 10). Da lagern wir uns vor dem Nähertreten ins Gras; "Erinn'rung fomm', erzähl' mir was!" "Als Egino, der Bischof von Verona, um die Wende des 8. Jahrhunderts aus Welschland weltmüde heim= fehrte und sich auf der schmalen, flachen West= spitze der Insel ein Plätzchen suchte, um dort eine Zelle zu bauen, hat ihn gewiß nicht nur das Verlangen nach seelennährender Einsam= keit, sondern auch die Liebe zur schönen Natur getrieben. Ganz in der Nähe des rauschenden Ufers wollte er wohnen und den freien Blick schweifen lassen über den Gnaden= und Unter= see mit ihrer fast stündlich wechselnden Fär= bung, auf die benachbarten waldgrünen Söhen= züge, die duftig fernen, burggefrönten Berg= kegel des Hegaus und die firnbedeckten Alpen der Schweiz. Was später dann aus seinem bescheidenen Eigenkirchlein wurde, das Gotteshaus und Chorherrenstift mit den beiden stattlichen Türmen und ihren spitzen seegrünen Hieten, fügt sich so vorzüglich in die reiche Landschaft ein, daß Reichenau-Niederzell (Cella inferior) als vielleicht jüngstes Kind der Insel

turm von Radolfszell winkt herüber, Moengals Revier, und in der Ferne grüßt der Hohentwiel, wo die Herzogin Hadwig und Ekkehard den Virgilius studierten. Im Geiste siehst du den Weg wieder dem See entsteigen, der Rämmerer Spazzo kommt auf seinem Streitroß Fallada hochtrabend einhergeritten, denn "den



10. Nordwestspitze der Insel. Niederzell mit S. Peter und Paul und Schlößehen Windegg. "Aus "Die Kultur der Abtei Reichenau", Band I, Berlag der Münchner Druck, München 1925. Aufnahme aus dem Junkers-Flugzeug der Bodensee-Luftverkehrsgeseuschaft W. Truckenbrodt & Cie., Konstanz, Phot. Maerker.

auch ihr malerisch schönstes geworden ist."*) Im Morgenlichte erscheint die Landschaft im Nordwesten jetzt besonders klar. Der waldige Vorsprung zunächst gegenüber in einer Entsernung von nur 2½ Kilometern gehört zur Mettnau, jener schmalen Landzunge, die sich von Kadolsszell aus zwischen Gnadensee und Zellersee beinahe eine Wegstunde weit vorschiebt. Sier soll in alter Zeit ein Weg hinübergeführt haben, dessen Spuren bei niedrigem Wasserstand stellenweise noch auf dem Erunde des Sees wahrnehmbar wären. Der spitze Kirchs

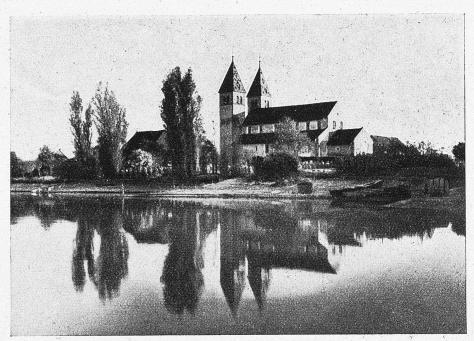
landesherrlichen Rechten soll durch klösterliche Anmaßung kein Sintrag geschehen!" Und wie es dunkelt, reitet er geknickt von hinnen, besiegt vom roten Meersburger.

Doch jetzt zum Gotteshaus (Abb. 11). Bom fleinen Friedhof aus überblickst du die einfache, flare Anordnung des Baues: die Borhalle, darüber aufsteigend das Hauptschiff mit Oberfenstern, dieses begleitend die niedrigeren Seitenschiffe und als öftlichen Abschluß die anspruchsslosen mit dem Ganzen so wohl zusammenstimsmenden Türme. Leider hat das Barock-Zeitalter auch diesen Bau geschädigt durch Erweiterung

^{*)} Gröber, A., Reichenauer Kunft, pag. 65.

der Fenster und grellen Bewurf ihrer Leibung. Man wollte das Innere recht hell gestalten und bedachte nicht, daß das mystische Halbdunkel des alten Gotteshauses andächtiger Stimmung viel förderlicher war als eine moderne Festhalsenbeleuchtung. Die Barock-Malereien der Borshalle sind stark beschädigt. An der Pforte zum Innern sindet sich ein Anschlag: "Katholischen Brautleuten zur Beachtung." In acht Artikeln

fenntnisses. Von größter Wichtigkeit ist jedoch die Ausschmückung des Chors. Da erblickst du eine Doppelreihe seierlicher Gestalten: unten 10 Propheten stehend, darüber 10 Apostel sitzend und in der Halbkugel in der Mitte den thronenden Christus, in der Linken das Evanzgelienbuch haltend, die Rechte segnend erhoben, die ganze Figur umschlossen von dem mandelsförmigen Glorienschein, der Mandorla; zur



11. S. Peter und Paul, Niederzell. Aus "Die Kultur ber Abtei Reichenau", Band I, Berlag ber Münchner Drucke, Munchen 1925. Photogr. Reallehrer Hecht, Konstanz.

ist hier das ausgesprochen, was durch die Vorfälle in Weesen jüngst wieder in aller Munde gekommen ist. Artikel 5 sagt klipp und klar: "Die She kann giltig nur geschlossen werden vor dem katholischen Pfarrer (oder einem andern bevollmächtigten Priefter) und zwei Zeugen." Auch die andern Bestimmungen, wie die ange= drohte Strafe des Kirchenbanns, sind erbaulich zu lesen. Doch wir sind nicht dogmatischer Stu= dien wegen hergekommen. Die Raumverhält= nisse des Innern (Abb. 12) machen einen sehr mohltuenden Eindruck: eine dreischiffige Säulen= basilika wie St. Georg zu Oberzell. Unruhe wird nur hereingebracht durch die aufdring= lichen Barockmalereien der flachgewölbten Decke. Die Prälatenbilder, welche in spätgotischer Zeit die Zwickel der Arkadenbögen schmückten, sind verschwunden, ebenso die alten Fresken des Langhauses. Statt derselben erblickt man an den Oberwänden Apostelgestalten, jede mit einem Spruch des apostolischen Glaubensbe=

Seite folgen die beiden Kirchenpatrone Petrus und Paulus, die Evangelistensymbole, Engel, Löwe, Stier und Adler, und Spruchbänder tragende Engelsfiguren. Noch zu Ende des 19. Jahrhunderts war dieses ganze Kunstwerk unter altersgrauer Tünche verborgen. August und September 1900 erfolgte die Auferstehung durch die beiden Professoren Dr. Künstle und Dr. Beyerle. Die Arbeit war ganz besonders schwierig, weil über Teilen des jetzt wieder sichtbaren altromanischen Freskos ein anderes aus der Renaissance=Zeit lagerte, so daß erst die Tünche, dann die Renaissance= Malerei entfernt werden mußte. Jedem auf= merksamen Beobachter fällt sofort auf, daß die Zehnzahl bei den Propheten und Aposteln eine Sonderbarkeit darstellt, und bei näherem Zu= sehen entdeckt man auch von beiden Seiten her gegen die Mitte noch Ansätze zur folgenden Fi= gur. Das gotische Fenster ist nämlich erst im Mittelalter in diese durchaus romanische Kirche eingesetzt worden, und um dafür Platz zu schaffen, hat man in barbarischer Weise zwei Uposstelgestalten und zwei Prophetensiguren heraußegemeißelt. Dürste man annehmen, daß damals schon die Tünche daß ganze romanische Fresko verdeckt hätte, so könnte man entschuldigend sagen: sie wußten nicht, was sie taten! Doch dem ist leider nicht so, denn die übertünchung erfolgte erst viel später zur Zeit der Vilderstürs

und Au regen sich überall fleißige Hände, ja selbst die Spatzen scheinen geschäftiger zu sein als anderswo, die vielen Gemüsesämereien geben ihnen offenbar viel zu tun. Vor dem großen modernen Kurhause, auch "Löchnerhaus" genannt, weht gelb und rot die badische und schwarz und rot die württembergische Flagge; denn der württembergische Lehrerverein hat es angekauft und gewährt dort seinen Mitgliedern



12. Inneres von S. Peter und Paul, Niederzell.

merei. Über die Ansetzung der Bauzeit dieser Kirche herrscht unter den Forschern noch Streit. Am wahrscheinlichsten ist, daß die ältesten Teile aus farolingischer Zeit stammen, daß aber der romanische Bau und die Chorfresken erst dem 11. Jahrhundert angehören. Also sind fast neun Jahrhunderte dahingegangen, seit die seierlichen Gestalten geschaffen wurden, die aus dem Chor hernieder jetzt wieder den Besucher grüßen.

Draußen leuchtet die strahlende Herbstsonne über Land und See. Das nahe Schlößchen Windegg hart am Ufer ist eines Blickes wohl wert; ein Deutsch-Amerikaner nennt es sein eigen. Für den Kückweg wählen wir die Rheinstraße; Starkstrom= und Telephon=Leiztungen bringen uns rasch aus fernster Verzangenheit in die Gegenwart zurück. In Feld

zu 4 Mark täglich einen wunderschönen Ferien= aufenthalt. Die Aussicht ist frei nach der Schweiz und ihren schneeigen Firnen und reicht westwärts bis in die Nähe von Stein. Die Landungsstelle für den Dampfbootverkehr auf Untersee und Rhein ist ganz nahe. Dort ist es jetzt still geworden, denn im Winterhalbjahr ruht dieser Verkehr völlig. Unweit vom Wege erblickst du das moderne Schloß Königsegg, das mittelalterliche Rundtürme und Zinnen nach= ahmt; auch da hat sich ein reicher Deutsch= Amerikaner zur Ruhe gesetzt. Die Zeit flieht und das Schweizer Ufer lockt. Wir wollen je= doch den richtigen Verkehrsweg der Reichenau auch noch kennen lernen; der geht vom Nord= ufer über den Gnadensee zur Bahnstation Allensbach hinüber. Ein gewöhnliches Ruderboot ist am Heck mit einem Motor ausgerüstet und



13. Blick auf Niederzell. Bodenseestimmung.

fann seine zwanzig Personen aufnehmen. Auf diese Weise wird der Anschluß an die meisten Züge nach Konstanz wie nach Radolfszell-Singen hergestellt. Nur zehn Minuten dauert die überfahrt, und doch wie viel Köstliches vermag sie uns zu dieten. Steht die Sonne hoch, dringen ihre Strahlen tief in die Flut, so daß der Grund grüngoldig leuchtet; der sanste Wellenschlag hat dort seine Linien im Sande nachgebildet und magisch senden sie den Widerschein des Tagesgestirns in dein entzücktes Auge. Eilig sliehen Fische über den hellen Grund, und

nur, wo durch Wasserpslanzen die Färbung dunkler ist, ziehen sie ruhesam ihre Bahn. Un-widerstehlich fast ist dieser Zauber des Lichts in der stillen Flut. Jetzt winken schon die hellen Häuser von Allensbach, die grünen Matten, der herbstlich bunte Wald und die dunkeln Tannen auf dem höher sich hinziehenden Bergrücken. Den Blick rückwärts wendend überblickst du zum Abschied noch einmal in ihrer ganzen Ausbehnung die Reichenau, die glückliche Insel, auf der nie Wassen getragen werden dursten, ein Symbol des Friedens ohnegleichen.

Das Konrädchen.

Novelle von Alfred Bock.

Buerst hatte Dine, die Magd, ihr Konrädschen der Frau Keiber am Seggraben in Pflege gegeben. Die behielt es volle vier Jahre und schüttelte es dann mit den Worten ab: "Das Konrädchen hat einen Magen wie ein Strumpf und ist mir das Dach vom Haus. Für die paar Vahen Kostgeld, Dine, nee!" Darauf hatte sich die Frau Semmler in der Siebenhäusergasse bereit erklärt, das Kind zu nehmen. Doch führte sie bald Klage, das Konrädchen träume laut und sei ein wahrer Napoleonsgeist. Sie wolle ihre Kuhe haben. Sie ließ durchblicken, es sei ihr am liebsten, wenn die Dine den Kauschebeutel sonstwo unterbringe.

Die Dine wurde blaß und rot. Um ihren Mund legte sich ein harter Zug. Das Kon=rädchen sah arg verwahrlost aus. Schaute sie sein altes Gesichtchen an, krampfte sich ihr Herz zusammen. Der Bub brauchte eine beserer Wartung. Sie war arm wie das Ackermännchen. Was sollte sie tun?

Thre Gedanken flogen Jahre zurück. Sie war justement achtzehn geworden und hatte einen guten Dienst in der Stadt. Eines Sonnstags auf dem Weg nach dem Kettersberg lernte sie den Andreas Fenchel kennen, der in der Lampenfabrik schaffte. Er war ein hübscher Mensch und fromm. "Am Jüngsten Tag",